

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 6 (1952)
Heft: 4

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VETROFLEX ISOLIERUNG

schließt jeden
Raum gegen
Lärm ab

altert nicht



**DIE BESTEN ERFOLGE
BEI TRITTSCHALLISOLIERUNG
MIT**

VETROFLEX

**PLATTEN ODER
BODENMATTEN**

GLASFASERN A.G.

VERKAUFSBÜRO: ZÜRICH
NÜSCHELERSTR. 30 TEL. 051 / 27 17 15

Buchbesprechungen

Darmstädter Gespräch 1951 «Mensch und Raum». Herausgegeben im Auftrag des Magistrats der Stadt Darmstadt und des Komitees Darmstädter Gespräch 1951, von Otto Bartning. Neue Darmstädter Verlagsanstalt GmbH., Darmstadt, 1952.

Im August 1951 hat die Stadt Darmstadt das Gedächtnis an die erste Ausstellung der Künstlerkolonie Darmstadt auf der Mathildenhöhe anno 1901, wo zum erstenmal in Deutschland eine ganze Kolonie von fertig eingerichteten Häusern gezeigt worden war, feierlich begangen. 1901 hatten Peter Behrens und Joseph Maria Olbrich mit ihren Häusern und Möbeln die Zeit des Jugendstils eingeleitet und damit einer Epoche der Stilimitation ein Ende gesetzt. Die Stadt Darmstadt beging dieses Jubiläum durch eine Ausstellung des Themas «Mensch und Raum» und durch die Veranstaltung einer Reihe von Vorträgen mit öffentlichen Diskussionen, dem «Darmstädter Gespräch». Die vorliegende Publikation gibt alle anlässlich dieses Jubiläums gehaltenen Eröffnungsreden, einen kommentierten Ausstellungskatalog und das genannte Gespräch mit Diskussionen wörtlich wieder. Die Ausstellung zeigte in drei Abteilungen die Entwicklung der Baukunst von 1901–1951, das Kunsthandwerk und – was besonderer Beachtung wert war – «Meisterbauten Darmstadt 1951». Auf dieses Jubiläum hin hatte Darmstadt elf Architekten je eine öffentliche Bauaufgabe übertragen. O. E. Schweizer, Karlsruhe (Volksschule), Rudolf Schwarz, Frankfurt (Mädchenberufsschule), Franz Schuster, Wien (Kindergarten), Alfred Scharoun, Berlin (Volksschule), Hans Schwippert, Düsseldorf (Realgymnasium), Ernst Neufert, Darmstadt (Ledigenheim), Otto Bartning, Darmstadt (Frauenklinik), Paul Bonatz, Istanbul (Tonhalle), Peter Grund, Darmstadt (Stadthaus), W. M. Dudok, Hilversum (Volksschule und Kindergarten), Max Taut, Berlin (Gymnasium).

Die interessantesten Lösungen sind Scharouns Volksschule und Tauts Gymnasium, während z. B. Bonatz eine völlig im Traditionellen lebende Lösung einbrachte. Das Gespräch selbst begann mit dem Thema «Die architektonische Bewältigung unseres Lebensraumes», worüber Prof. Schweizer sprach und dabei hervorhob, wie sehr die neuen Materialien Beton, Stahl und Glas seit 1900 umwälzende Änderungen in den Raumvorstellungen möglich gemacht haben. Der Philosoph M. Heidegger hielt eine geistreiche Rede über «Bauen, Wohnen, Denken», die sich in teils ungewohnten wortphilosophischen Gedankengängen bewegte. Ortega y Gasset sprach über den «Mythos des Menschen hinter der Technik». Er bediente sich dabei einer Reihe wertvoller Formulierungen voller Schärfe und Witz. Die Diskussionen zeichneten sich vor allem dadurch aus, daß sie weniger zum Thema selbst als über die architektonische Situation im allgemeinen gehalten wurden.

Einer der wesentlichsten Beiträge war derjenige von Egon Eiermann, der über das Problem der Heimatlosigkeit des modernen Menschen u. a. folgendes ausführte: «Wir sehen, daß auf der ganzen Welt Annäherungen stattfinden, wie sie früher durch den Mangel der Technik nicht möglich waren. Wir spüren, daß sich Grenzen öffnen, und wenn ich an die alten Städte mit ihren Mauern und ihrem Gewinkel denke, die da sind, und ich denke an die planenden Ideen von heute, dann weiß ich, was da sein wird. Das ist es ja eben, daß der Planende gewissermaßen etwas Zukünftiges in sich birgt, das auf Verwirklichung drängt, während der, der zurückschaut und die Dinge von früher nimmt, zurückgeht, er kann gar nicht anders. Je mehr ich also in die Zukunft schreite, je mehr ich blind an sie glaube, um so besser wird sie sein, und so beurteilen Sie auch das, was geschieht, die Flüge von hier in einigen Stunden nach Amerika, beurteilen Sie, daß die Grenzen fallen werden, weil alles darauf hindeutet. Beurteilen Sie danach unsere städtebaulichen Planungen, nicht auf Atombombenangst, nein, auf die Folge einer Weitzügigkeit und einer Weltoffenheit, wie wir sie bis jetzt noch nicht kannten. Wenn wir nun damit die Begriffe der Heimatlosigkeit in Kauf nehmen müssen, so tue ich das gern; denn die Heimat von früher mit Volksliedgesang existiert dann nicht mehr: Ich habe eine neue Heimat, die dann die Welt sein wird unter Umständen.»

Ein weiteres interessantes Votum lieferte Prof. Sep Ruf, München, über das Thema «Konstruktion und Kunst»: «Ich glaube, der Architekt, der ganz der Aufgabe unserer Zeit gerecht werden soll, muß wieder Künstler sein. Seine Gestaltung muß

in die Sphäre des rein Künstlerischen vorstoßen, muß über das heute schon erreichte Funktionelle hinausgehen, muß einen von Geist und heutigem Lebensgefühl durchdrungenen Aufenthalt schaffen, selbstverständlich aufgebaut auf einwandfreie, klare Konstruktion, Echtheit des Materials, Schaffung klarer organischer Raumformen und -folgen. Ich glaube, wir könnten es auch, da wir die Gestaltungsmittel, die Konstruktionsmöglichkeiten, wie Stahl-, Eisenbeton-, auch Holz-Skelett, weitgehend schon so umfassend in ihrem Wesen erkannt haben und bereits ebenso wirtschaftlich und erfahren wie die früheren Bauelemente verwenden können. Wir müssen mit diesen Bauelementen zu einer solchen Freiheit des Gestaltens zu gelangen versuchen, um auf den gleichen gestalterischen Ebenen uns bewegen zu können, wie andere schöpferische Menschen das Wort, die Farbe und den Ton zum künstlerischen Ausdruck ihrer geistigen Welt benützen. In der Architektur ist dies das Erkennen ihrer wesentlichen Gestaltungselemente: das reine Maß, die Waagrechte, die Senkrechte, also die Decke und die Säule oder die Wand, die raumumspannende Öffnung. Man muß die Architektur wieder wie die anderen künstlerischen Tätigkeiten, wie Malerei, Bildhauerei und Musik, als reine Kunstbetrachtung sehen und durchzuführen suchen und nicht fälschlicherweise nur als angewandte, die meistens nur ins Dekorative abgeleitet, betrachten.»

Dada Painters and Poets: An Anthology. Edited by Robert Motherwell, Wittenborn Schultz, Inc., 38 East 57th Street, New York.

Die Bezeichnung «dadaistisch» wird von Wortführern des juste milieu angewendet, wenn es gilt, eine künstlerische Haltung zu attackieren, die der mittleren Linie nicht genehm ist. Manchmal wird das Wort auch zusammen mit der Bezeichnung anarchistisch gebraucht; geistige Bombenwerfer als Bürgerschreck. Was aber «Dada» wirklich war, wie es entstanden ist und warum es entstand, ist nur den kleinen Zirkeln der historisch für moderne Kunst Interessierten bekannt. Das von Robert Motherwell, einem der führenden modernen Maler Amerikas, edierte Buch über «Dada» gibt nun die Möglichkeit einer gründlichen Orientierung über diese Strömung, die so viel Unruhe hervorgerufen hat, und die polemisch so schamlos mißbraucht worden ist. Die originalen Dada-Dokumente sind der Inhalt des umfangreichen, ausgezeichnet ausgestatteten und reich illustrierten Bandes, der als 8. Veröffentlichung in der verdienstvollen Reihe «The Documents of Modern Art» in New York erschienen ist. Auf eine knappe Einleitung Motherwells, die den Verlauf der Strömung aufzeichnet, folgen die wichtigsten literarischen Quellen: als Vorstufen (Prae-Dada) Arthur Cravan und Eric Satie, der, um in seiner Verbindung zu Dada klargestellt zu werden, ausführlicher zu Wort kommen mußte; dann folgen die Hauptgestalten des Dadaismus, der in bildender Kunst und Dichtung vor allem zu Tag getreten ist, aber für alle Künste und auch die Lebenshaltung von Bedeutung wurde: gegen die Müffigkeit, gegen die Würde (falsche und echte!), für «grenzenlose Freiheit des Schöpferischen» (Arp), für den plötzlichen Einfall, für die Welt auch des alltäglichen Abfalls. Wenn auch in englischer Übertragung – was bei der sehr individualistischen und phantasievollen Sprache der Dadaisten mit großen Schwierigkeiten verbunden ist – finden wir die vielen Manifeste und andere literarische Äußerungen über die Entstehung Dadas, über seinen Sinn, seine Triebkräfte, seine Wortbedeutung – «Dada» fand Richard Huelsenbeck zufällig im französischen Lexikon; es bedeutet «Steckenpferd» –, seine Ausbreitung und seinen Sinn auch für das Heute.

Die Grundzelle entstand 1916 in Zürich in der Gruppe Hugo Balls, Richard Huelsenbecks, Tristan Tzaras, Hans Arps und Emmy Hennings. Zum Teil gleichzeitig, zum Teil kurz darauf bilden sich Zellen in Köln, Berlin, New York mit Max Ernst, Kurt Schwitters, Marcel Duchamp, Francis Picabia; Paris wird zuletzt erfaßt und leitet dann Anfang der zwanziger Jahre rasch zum Surrealismus über. In ausgezeichnetem Aufbau der einzelnen Abschnitte vermittelt Motherwells Publikation ein anschauliches Bild, von dem auch heute noch eine merkwürdige Faszination ausgeht.

Wieso? Die Direktheit der geistigen und vitalen Reaktion dieser Männer, ihre Unerschrockenheit, ihre so untaktische Angriffslust, die Offenheit der Sprache, der Witz, mit dem sie mit den Elementen spielen und dabei fundamentale Form- und Lebensbeziehungen berühren – all das

sind heute ungewohnte Dinge und Haltungen, die in einer Zeit der ewigen Rücksichten – um nicht zu sagen der Katzbuckeleien – geradezu wohlton. Aber darüber hinaus leben in Wort, Werk und Tat der Dadaisten Grundgedanken und Ziele, von denen aus man sagen könnte, daß es von je Dada gegeben hat und geben wird. Huelsenbeck hat es rückschauend 1936 so ausgedrückt: «Dada ist ein ewiges revolutionäres Pathos, das gegen rationalistische Bourgeois-Kunst gerichtet ist.» Hans Richter, der von der Malerei zum Film überging, drückt es folgendermaßen aus: «Das *épater le bourgeois* und der *«je m'enfoutisme»* war mehr als die ewige Rebellion der Jugend; es war eine Aktion gegen konventionelle Routine, mit der die uns vorgehende Generation Krieg, Gesetze, Kunst und auch uns selbst gemacht hatte. Es brach auf, was vergangen und tot war und öffnete den Weg zum gefühlsmäßigen Erlebnis, wovon alle Künste profitierten und heute noch profitieren.» Und Hans Arp sieht es 1949 so: «Wir sprachen von Dada als von einem Kreuzzug, der das verheißene Land des Schöpferischen zurückgewinnen sollte.» Wenn man diese Stimmen hört und die einheitliche Marschroute gewahrt, mit der die Dadaisten vom Schlage Max Ernsts, Hans Arps, Marcel Duchamps, Man Rays, Richard Huelsenbecks, Marcel Jancos, George Grosz' usw. gelebt und geschaffen haben, dann versteht man die positive Funktion dieser Gedanken- und Schaffenswelt. Motherwells Anthologie, der eine ausgezeichnete Bibliographie von Bernard Karpel (Museum of Modern Art, New York) beigelegt ist, gibt dem Leser die Mittel, zu diesem positiven Bild durchzustoßen.

H.C.

Forms and Functions of Twentieth-Century Architecture. Herausgegeben von Talbot Hamlin. 4 Bände. 3265 pp. New York. Columbia University Press 1952. 75 Dollar.

Vor genau 50 Jahren, 1902, erschien das letzte große, zusammenfassende Handbuch der Architektur, das alle Elemente bis zur Jahrhundertwende umfaßte: Guadet's «*Eléments et Théorie de l'Architecture*». Die Fortschritte des 20. Jahrhunderts und der Wandel unserer ästhetischen Grundanschauung verlangte nicht nur nach einer neuen Zusammenfassung unseres architektonischen Erbes, sondern die Einbeziehung des Fortschritts und der neuen Forderungen, die eine von Grund aus veränderte Lebenshaltung der Menschheit unserer Tage von der Architektur fordert.

Das neue enzyklopädische Werk, das Professor Talbot Hamlin in Zusammenarbeit mit vielen Spezialisten herausbrachte, wird für lange Zeit maßgebend sein für alle Architekten und Bauunternehmer, für Studenten und Regierungsbeamte die mit der Planung neuer Siedlungen, Stauwerke, Schulen, Flugplätze, Spitäler und Gefängnisse zu tun haben. Das Werk umfaßt alle Gebiete der Architektur von neuzeitlichen Farmen und Hochhäusern bis zu Hafenanlagen und Bahnhöfen, Fabriken und Museen, Warenhäusern, Autobahnen, Brücken, Markthallen, Stadien und Spielplätzen, Parkanlagen, Kirchen, Theatern und Wohnhäusern für große und kleine, für arme und reiche Familien.

Das Buch legt besonderen Wert auf die Funktionen neuer Baustoffe und Konstruktionsmethoden und immer wieder werden historische Beispiele zum Vergleich herangezogen. Vor allem aber wird die Architektur in die soziologischen und ökonomischen Hintergründe unserer Zeit eingegliedert, was dem ganzen Buch eine philosophische Grundnote verleiht.

Professor Hamlin ist trotz seiner praktischen Erfahrungen als schöpferischer Architekt mehr ein Theoretiker und ein Gelehrter. Als Bibliothekar und Professor der Columbia Universität hat er sich in seinem 63jährigen Leben eine Fülle von Wissen angeeignet, das er in diesen Werk seinen jüngeren Zeitgenossen überreicht. Dank seiner historischen Schulung gelang es ihm, die Brücke über die Jahrhunderte zu schlagen und das Ewiggültige aus den Werken Vitruvs, Albertis, Vignolas, Palladios und Gibbs hinüber zu retten bis in unsere Zeit.

In seinen Studienjahren ging Hamlin völlig auf in der Tradition der Ecole des Beaux Arts. Mit dieser Belastung war es schwer für ihn, die funktionelle Zweckmäßigkeit des Bauhauses der 20er Jahre und die rasche Verbreitung der neuen Ideen aus innerster Überzeugung zu befürworten. Letzten Endes erkannte er den Wert der neuen Richtungen und schwenkte über in das Lager von Gropius, Le Corbusier, Mies van der Rohe und Frank Lloyd Wright. Im 2. Band des Handbuchs, der die Prinzipien der Komposition, die Ästhetik der Architektur, Einheit, Propor-

tionen, Rhythmus, Stil und Charakter behandelt, weiß Talbot Hamlin seine Leser mit faszinierenden Vergleichen aus der Renaissance und allen anderen Stil-epochen von allen Ländern der Erde zu fesseln.

Die Akzentverteilung des ganzen Werkes ist jedoch nicht durchweg glücklich gelöst. Man findet kaum etwas über die fabriktypischen Häuser, die während der Kriegsjahre in den Gegenden der Rüstungsindustrien errichtet wurden, oder über die großen Nachkriegssiedlungen und Vorstädte, die überall wie Pilze aus der Erde schoßen, nichts über die Unterkunftsstätten der D.P.'s in der ganzen Welt, nichts über die zahllosen Waisenhäuser und Boys Towns (Kinder-Republiken), die besonders in Italien muster-gültige Lösungen hervorbrachten. Das Experiment von Levittown, L.I. das sich aus dem Nichts innerhalb von fünf Jahren zu einer Stadt von 70 000 entwickelte, wurde keiner Erwähnung würdig gefunden. Kein Wort auch über die Umstellung der großen amerikanischen Flugzeugfabriken, die nach dem Kriege höchst interessante Lösungen von «Fertighäusern am laufenden Band» herstellten. Die interessanten Konstruktionsprobleme von Buckminster Fuller, der ganze Häuser an einem zentralen Mast verankert, werden nur ganz beiläufig erwähnt. Die Bedeutung von Marcel Breuer, der neben Gropius einen gewaltigen Einfluß auf die amerikanische Architektur ausübte, wird weit unterschätzt und seine Einbeziehung der Innenausstattung, die Harmonisierung von eingebauten und freistehenden Möbeln und Beleuchtungskörpern wird kaum als ein bedeutsames ästhetisches Problem anerkannt.

Die Auswahl der 3745 Illustrationen läßt vieles zu wünschen übrig. Vor allem ist der Layout und das Satzbild des ganzen Buches höchst verwirrend. Die Überfülle des oft bedeutungslosen Bildmaterials ist erdrückend, die Auswahl der Zeichnungen und Photographien nicht gut ausbalanciert, die Qualität der Bilder oft zu schlecht für eine klare Reproduktion, die Bildlegenden stehen oft in keinerlei Zusammenhang mit dem Text, man bespricht Bauwerke, ohne sie im Bilde darzustellen, und zeigt Illustrationen von Dingen, die nicht im Text behandelt werden. Man bringt bisweilen die gleichen Bilder an mehreren Stellen des Buches, anstatt sich mit einem Verweis zu begnügen und oft zeigt man nur Zeichnungen neuer Bauten, obwohl sie bereits fertig ausgeführt und schon längst photographiert sind. Es ist erstaunlich, wie viele bedeutsame Bauwerke der Nachkriegsjahre keinerlei Erwähnung fanden, Bauten, die völlig neue Tendenzen zeigen, wie der Glasmurmur des Lever-Hauses und viele andere interessante Fabrikanlagen, Hotels und Bürohochhäuser.

Hinzu kommt, daß fast keine Jahreszahlen weder im Text noch in den Bildlegenden vermerkt sind, daß ägyptische und griechische Tempel, Grundrisse der Renaissance und des Barock, Basiliken, Kathedralen und Paläste abgebildet werden ohne den geringsten Hinweis auf ihre Entstehungszeit. Dies vermindert ganz wesentlich den lehrhaften Charakter des Handbuchs, das den Leser gleichsam im zeitlosen und luftleeren Raum schweben läßt und ihm keine Gelegenheit gibt, sich ein historisches Bild vom Ablauf der Dinge zu machen. In einem Werk über die Formen und Funktionen der Architektur des 20. Jahrhunderts sollten zum mindesten die Werke dieser Zeit datiert sein, damit man erkennen kann, zu welchen Zeiten sich die verschiedenen Einflüsse durchsetzten, wie sie sich gegenseitig durchdrangen und schließlich neue Lösungen mit sich brachten.

Dr. Fritz Neugaß, New York

Chronik

Wohnungsnot in London und New York Amerikas Wohnungsprogramm

In den beiden größten Städten der Welt, in London und New York, herrscht eine akute Wohnungsnot, die vor allem den Mittelstand trifft und sich daraus ergibt, daß die Stadtwohnungen unvergleichlich hohe Mieten kosten und es eine Aufteilung der größeren Wohnungen, auch wenn diese sich nur schwer vermieten lassen und räumlich oft bei weitem nicht ausgenutzt werden, in unserem Sinne nicht gibt. Die Folge ist, daß mehr und mehr Mittelsstandsfamilien sich in den Vororten ansiedeln.

Um nun dem Mangel an billigem und modernem Wohnraum im Zentrum New Yorks und anderer großer Städte der USA abzuwehren, ist jetzt zweierlei dring-

Embru

Schulmöbel

Eine Tischgröße für alle Klassen – vom Schuleintritts- bis zum Schulaustritts-alter! Welcher Fortschritt und welche Vereinfachung!

Die praktisch verstellbaren Embru-Schulmöbel lockern den Schulbetrieb auf... ermöglichen freie Unterrichtsgespräche im Kreis... Aufteilen der Klassen in Arbeitsgruppen... usw.

Für jede Altersstufe bzw. Körperlänge und für jedes Unterrichtsfach ist sekundenschnell der Arbeitsplatz nach Maß hergerichtet.

Ein durch Jahrzehnte gesammeltes Erfahrungsgut ist in den Embru-Konstruktionen ausgewertet. Massives Eichenholz und Stahlrohr machen unsere Schülertische und -stühle außerordentlich dauerhaft.

Gerne unterbreiten wir Architekten und Schulkommissionen Offerte und stellen Mustergarnituren zur Verfügung.

Embru-Werke Rüti ZH, Tel. 055 / 2 33 11

